

bereits in Q vorgefunden hat“, für die Apk natürlich schwerlich etwas beweisen, – abgesehen davon, daß die Prioritätsverhältnisse zwischen Mt 19, 28 und Lk 22, 28–30 in einer Weise schwanken, daß man – was wir an anderer Stelle ausführen zu können hoffen – zu dem Schluß gedrängt wird, Lukas habe die Tradition in einer Fassung vorgefunden, die keine Anspielung auf die „Zwölf“ enthielt.

In einem III. Teil (682–689) wendet sich H. der Arbeit an der lukanischen Geschichtstheologie zu, wie sie sich in U. Wilckens' Buch „Die Missionsreden der Apg“ darstellt. Als besonders bedeutsam werden mit Recht die abschließenden Ausführungen über die theologische Wertung des lukanischen Entwurfs eingehend behandelt. Gegen die von Wilckens behauptete Prävalenz der lukanischen Theologie macht H. geltend: a) Auch Paulus ist Theologe der Heilsgeschichte; b) Die paulinische Wertung der historia Jesu folgt aus jener heilsgeschichtlichen Theologie; c) Die lukanische Verbindung der historia Jesu mit der Geschichte der Kirche ist kein Index positiver Wertung der Geschichte, sondern ergibt sich aus dem Spätansatz der Eschatologie. Kann man freilich fragen, ob Wilckens den strukturellen Unterschied zwischen Paulus und Lukas nicht doch schärfer als H. erfaßt hat, so ist auf jeden Fall H.s Widerstand gegen „die Sehnsucht nach einer massiven Theologie“ der Geschichte (689) von größtem theologischen Gewicht.⁸

Da sich der Rez. in seinen Bemerkungen zu den Ergänzungen der 4. Aufl. überwiegend auf eine so unvollständige wie vorläufige Replik zu Diskussionsfragen eingelassen hat, welche infolge der Differenziertheit der exegetischen Einzelheiten und der immer in die Auslegung hineinspielenden unterschiedlichen Gesamtschau der urchristlichen Geschichte noch weiterer sorgfältiger Überlegungen bedürfen, könnte leicht ein etwas einseitiges Bild vom Charakter des ganzen Werkes entstehen. Es sei deshalb, um die Perspektiven zurechtzurücken, zum Abschluß noch einmal ausdrücklich auf die überragende wissenschaftliche Leistungen hingewiesen, die mit diesem Kommentar für die Acta-Forschung völlig neue Daten gesetzt hat. Jegliche weitere Arbeit an der Apg, welche nicht die methodische Reflexion auf die Theologie des Lukas als hermeneutische Vorgabe in den Untersuchungsgang einbringt, dürfte nach H.s Werk im Ansatz antiquiert sein. Über diese grundsätzliche Bedeutung des Kommentars hinaus ist aber weiterhin der Fortschritt von der 1./2. zur 3./4. Aufl. des Kommentars ein eindrucksvolles Zeugnis dafür, in welchem Ausmaß H. seine eigene Arbeit in der kritischen Frage hält und damit auch dem Leser zum Fragen verhilft. Umso notwendiger bleibt für jede künftige Beschäftigung mit Acta-Problemen der Rekurs auf beide Fassungen des Werks. Der zwischen ihnen sichtbar werdende Weg H.s ist schon als solcher viel zu wichtig, als daß die aus ihm zu gewinnenden methodischen Belehrungen beiseitegelassen werden dürften.

Bonn

G. Klein

Martin Elze: *Tatian und seine Theologie* (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 9). Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1960. 137 S., kart. DM 14.80.

This is an illuminating monograph which, after a slow start, develops an interesting exegesis of a very difficult document. For Tatian's *Ad Graecos* is an obscure work. The text is so unsatisfactory that an editor must frequently resort to conjecture. The argument is idiosyncratic, the temper aggressive and quarrelsome; and there are assertions which are *prima facie* so unreasonable that the reader's benevolence is severely strained. Elze does much to bring both patience and sympathetic

⁸ Zur Kritik des in der von Wilckens exegetisch mitverantworteten neuen theologischen Bewegung leitenden geschichtstheologischen Ansatzes vgl. jetzt auch H. G. Geyer, *Geschichte als theologisches Problem*, *EvTh* 22, 1962, 92–104; G. Klein, *Offenbarung als Geschichte? Marginalien zu einem theologischen Programm*, *MPTH* 51, 1962, 65–88; L. Steiger, *Offenbarungsgeschichte und theologische Vernunft*, *ZThK* 59, 1962, 88–113.

understanding. He argues that when Tatian affirms divine truth to be one, he is declaring a fundamental principle which is carried through consistently in every part of his thought. Hence his strict monotheism and subordination of the Logos; hence also his attacks on differences of opinion among philosophers and diversities of dialect among speakers of Greek. Elze daringly proposes to discern the same monistic principle in the composition of the Diatessaron and the peculiar exegesis of I Cor. 7, 5 (cited by Clem. Alex.).

Tatian's argument (unlike Justin's) cannot admit the existence of diversity of opinion among Christians, and it is hard to see how he can have become a formal heretic as Irenaeus alleges. Elze directly challenges Irenaeus's credibility on the charge that Tatian was tainted with Valentinianism, and applies liberal whitewash to the other accusations – that he denied the salvability of Adam and that he rejected marriage. That Tatian regarded marriage as incompatible with the Christian profession is of course certain; and it is more than probable that this was the issue, rather than a specific doctrinal aberration, which brought him to break with the Church. Nevertheless, Irenaeus's assertion that Tatian had some connection with Valentinianism receives crucial support from Clement of Alexandria, in this respect evidently independent, and for this reason one is bound to approach this part of Elze's thesis with scepticism and misgiving. For the rest the book marks a step forward and deserves a good reception.

Oxford

H. Chadwick

Ernest Honigmann: *Trois mémoires posthumes d'histoire et de géographie de l'orient chrétien, préparés pour l'impression par Paul Devos* (= *Subsidia Hagiographica* 35). Bruxelles (*Société des Bollandistes*) 1961. IX, 230 S., kart.

Da der Tod Ernest Honigmann daran gehindert hat, seinen großen Plan der Erneuerung des „*Oriens christianus*“ von Le Quien auszuführen, muß man dem Herausgeber dankbar sein, daß er dem wissenschaftlichen Publikum wenigstens noch zugänglich macht, was an Vorarbeiten mehr oder weniger druckreif sich im Nachlaß des Gelehrten fand. (Auch die „*Patristic-Studies*“, ST 173, 1953, waren Vorarbeiten auf jenes Ziel hin).

Die wichtigste der drei Arbeiten ist ohne Zweifel die erste: „*Le concile de Constantinople de 394 et les auteurs du Syntagma des XIV titres*“, S. 1–83. In meiner Untersuchung der Zitate, die der Diakon und spätere Papst Pelagius (I) in seinem gegen die Verdammung der Drei Kapitel gerichteten Buch „*In defensione trium capitularum*“ (ed. Devresse, ST 57) benutzt hat (Vig. Christ. X, 1956, S. 160–193), konnte ich mit einem Text gar nichts anfangen. Es ist nach meiner Zählung „Nr. 11, p. 9, 28–10, 33“ (der Ausgabe von Devresse) „*causa Bagadii et Agapii* auf der Synode der 37 Bischöfe in Konstantinopel. Nicht bei Facundus, sonst unbekannt“ (Vig. Christ. 1956, S. 163). Nun ist das Zitat in dieser Form tatsächlich sonst unbekannt, trotzdem hätte ich unbedingt V. Grumel, *Les Regestes des actes du patriarcat de Constantinople I* (Kadiköy 1931) und V. Laurent, *Corpus Notitiarum episcopatum I: Les listes conciliaires I* (Le patriarcat byzantin, série II) (Kadiköy 1936) heranziehen müssen, die auf die Beziehung des Zitats zu einem Zitat im Syntagma der XIV Titel hinweisen. Da Honigmann glücklicherweise meinen Aufsatz nicht erwähnt, ist mir der verdiente Tadel in Honigmannscher Schärfe erspart geblieben. Für das bei mir Fehlende findet man bei Honigmann jetzt reichhaltigsten Ersatz.

Jenes andere Zitat ist nur in einer Rezension des Syntagma überliefert, der „*trullana*“, vertreten durch die codd. Patm. 172 und 173, deren Varianten die Ausgabe von Benešević im Apparat aufführt (Honigmann S. 8. 11). Beide Fragmente gehören in das Protokoll der zweiten Sitzung (29. September 394, S. 21) der Synode. Die Fragmente ergänzen sich gegenseitig, überschneiden sich zweimal, sind aber in sich noch unvollständig (vgl. S. 7. 11. 45). Honigmann druckt sie ab mitsamt dem, was Pelagius vor und nach seinem Zitat über die Umstände der Synode zu sagen